

Fugenlose Trauringe, Marke „Glückskeel“ billig Emil Pröhl

Inh. Walter Quentz - genüber Hotel „Stadt Hamburg“ Rabatt-Spar-Verein. Gr. Steinstr. 18. Tel. 3434.

Kasse und Umgebung.

Salle a. S. 3. April

Ausschussführung des „Hallischen Bürger-Vereins“ (S. B. V.).

Die Erbauung einer Stadthalle.

Die gefrige, von dem Vorsitzenden des „S. B. V.“ Herrn Stadtm. B. v. H. geleitete Ausschussführung, die im Schultze-Restaurant stattfand, hat eine fülle interessanter, unter kommunales Leben berührender Punkte. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde hinsichtlich der im Reichstage

behandelten Angelegenheit über die Statistik der Stadtverordnetenwahlstellen Halle eine Ausdrucksanfrage. Es wurde festgestellt, daß bei der Veröffentlichung der Statistik des hallischen Bürger-Vereins nicht behauptet worden ist, daß Poßbäume sozialdemokratisch gemäht hätten. Cobann behandelte Herr Stadtm. W. v. H. Punkt 1 der Tagesordnung: Bericht über die Stadtverordnetenwahlen. Eine Diskussion über dieses Thema fand nicht statt. Herr W. v. H. wies darauf hin, daß die Statistik der „Hallischen Singakademie“ ergriff hierauf von dem angeforderten Vortrag „Erbauung einer Stadthalle“. Der Redner, der das Thema in ebenso laudativer wie objektiver Weise, gefüllt auf eine Fülle von Erfahrungen, die er während seiner künstlerischen Tätigkeit hier gesammelt, behandelte, betonte, daß die jetzigen Saalverhältnisse dringender Abhilfe und Besserung bedürfen. Die Frage der Errichtung eines würdigen Konzertsaales in Halle sei eine der dringendsten Zeitfragen für unsere Stadt, die ihre Erledigung in möglichst kürzester Zeit erfordere. Herr W. v. H. schloß mit:

„Mit großer Freude hörte ich, daß der Magistrat die Absicht habe, in nächster Zeit der Stadtverordnetenversammlung selbst ein Projekt zur Annahme zu empfehlen, das mit einem Male allen Uebelständen ein Ende bereiten würde. Zwar soll diese Vorlage nicht als ein schon fertiges, bis in alle Einzelheiten ausgearbeitetes Projekt vor unsere Stadtverordneten gelangen, sondern soll nur im Prinzip bewilligt werden. Glücklicherweise! Denn so ist es noch möglich, die Wünsche der Bürgerführung und der interessierten Kreise zum Ausdruck zu bringen. Gerade weil noch kein festes Projekt vorliegt, gerade deshalb ist jetzt der geeignete Moment, sich über einen solchen Plan Klarheit zu schaffen, die Idee nach allen Seiten hin durchzuprüfen, vor allem darüber sich klar zu werden, welchen Zwecken sie in erster Linie dienlich zu machen ist und welchen Anforderungen sie zu entsprechen hat.“

Wie schimm es mit unseren Saalverhältnissen steht und bisher stand, mögen Sie klipp und klar allein schon aus dem Umstand ersehen, daß ich, der ich doch von allen hallischen Dirigenten am allermeisten unter der polizeilich-verfüllten Schließung der „Kaiserfeste“ zu leiden habe, nicht imstande bin, unserer Polizeiverwaltung auch nur den geringsten Vorwurf dieserhalb zu machen. Nur noch jetzt für Ertrag gelangt werden.

Ich freue mich, über den künftigen Chor der Stadt sprechen zu können. Der unter meiner Leitung stehende Chor der Hallischen Singakademie hat bei jeder Aufführung mindestens 200 Mitwirkende — manchmal auch mehr! — aus dem Publikum zu plazieren.

Konzertpublium? Da stehen wir schon vor einem, meiner Meinung dem wichtigsten Uebelstande unserer sogenannten Konzertsäle. Nach einem Konzertpublium sehen wir uns überall vergeblich um, denn ein eigentliches Konzertpublium oder eine Konzertmehle hat kein Saal in Halle. Wir sind immer nur auf mehr oder weniger schlechte Bühnenräume angewiesen oder auf Boden, die in Saal aufgestellt waren. Da aber diese, für einen Konzertsaal nicht geübte Verbindung überall fehlt, so muß die unendlich beschämende Tatsache konstatiert werden, daß wir wohl Tausende, aber nicht einen einzigen wirklichen Konzertsaal besitzen oder besitzen haben (ausgenommen das ehemalige Meierei-Theater). Daß aber ein Bühnenraum mit seiner übermäßigen Höhe, mit seinen den Saal aufhängenden Ruffen nicht der geeignete Konzertsaal ist, braucht wohl nicht erst bewiesen zu werden. Um nun einigermaßen von dem ausführenden Körper eine Gesamtwirkung zu erzielen, war man in den „Kaiserfesten“ gezwungen, noch einen Vorbau von 5 Meter Tiefe anzubauen. Auf diese Weise kam zwar ein großer Teil der Mitwirkenden aus dem Bühnenraum hinaus, aber in den Saal hinein, also wiederum ein Mißstand, denn dadurch ging wieder eine große Zahl von Sitzplätzen verloren, die man bei dem geringen Fassungsvermögen des Saales sehr nötig brauchte.

In den „Thaliafesten“ dieselbe Mißere — wenn nicht noch schlimmer! Dieser Saal ist infolgedessen sehr unpraktisch gebaut, als er nicht längliche, sondern quadratische Form hätte. Auch da würde ich einen 5-Meter-Vorbau brauchen, der beim infolge der quadratischen Form des Saales diesen bis fast zur Hälfte in Anspruch nehmen würde. Also kein Platz mehr für das Publikum und außerdem infolge der Platzierung eine schreckliche akustische Wirkung.

Dieser und die anderen Säle der Stadt können für meinen Chor überhaupt nicht in Betracht kommen. Die einzige Rettung für mich bildet der Saal der „Saalhofbrauerei“. Dort befindet sich zwar auch kein Konzertpublium, der Bühnenraum hat aber keine Ruffen und ist infolgedessen groß genug, ohne Vorbau 200 bis 250 Mitwirkende aufzunehmen. Allerdings muß auf der Bühne immer noch ein Feuerweh aufstellendes Podium errichtet werden, was immer erst wieder, bevor die Höhe verläßt und doch ein wirkliches Konzertpublium nicht existiert. Dieser Saal hat keine Gallerien und ist infolgedessen in akustischer Beziehung der beste von allen öffentlichen Sälen. Aber er liegt in Giebelsteinen und das liebe Publikum will sich nun einmal nicht an Großstadtenfernungen gewöhnen. Zunächst hat es noch kein anderer Konzertunternehmer außer mir gewagt, dort ein Konzert zu veranstalten, trotz seiner vielen Vorzüge vor anderen Sälen der Stadt.

Die anderen Säle sind alle viel zu klein. Keiner von allen besitzt ein Konzertpublium, es gibt eben in Halle nicht einen einzigen Konzertsaal! Am letzten Winter ist das Angestrebte eingetreten, daß der Herr Stadtm. W. v. H. den Antrag an die Stadtverwaltung gemacht hat, daß der Chor der Hallischen Singakademie und das Winderstein-Orchester zusammen nicht untergebracht werden könnten.

Man denke in der Saal- und Universitätsstadt Halle, in der Stadt der Bildung und der Wissenschaften, läßt sich eine der weitestgehenden Symphonien aus Mangel an Platz nicht ausführen! Für das Allerwichtigste halte ich, daß man einen Konzertsaal nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft errichtet, daß man nicht bei der bisher üblichen Einrichtung des Konzertsalles bleibt, sondern daß man vor allem Ideen berücksichtigt, die auf eine durchgeführte

Reform unseres heutigen Konzertsalles

hingelen und die bei allen ernststrebenden Musikern großen Anklang gefunden haben. Was ist aber nun das Sinnwidrige, was ist der Hauptfehler in der bisher beibehaltenen Einrichtung des Konzertsalles?

Daß man diesen, ohne sich recht bewußt zu werden, nach der Analogie eines Theatersaales behandelt. Die Orchester- bzw. die Chorstreife ist zu einer mitten in das Publikum hineinragenden Schau- und Bühne geworden, wo es „Meis et was zu sehen gibt“.

In harter Bedrängung — es fehlt nur noch der vom Schmirbeln aus in Tätigkeit gesetzte Schenker — treten Dirigent, Solisten, Gesänger, Instrumentalvirtuosin und auch die Erreger durch freiwillige oder unfreiwillige Genialität, Energie, Heiterkeit oder Entrüstung, gefallen sich in ungeliebten Wirkungen schwärmerischen und lebensfeindlichen Mißspielens, helen sich unter den Vorzeichen und Liebesstücken Herorrorre, Blumen und Kränze. Dazu bieten auffälligst parlam ausgehimmelte Gesellschaftsliste ausgiebigen Unterhaltungssstoff. Weiter stelle man sich vor: ein fih abmühendes Orchester an unruhigen, fählichen Plätzen stehend, dann ein Dirigent, der mit allen nur erdenklichen grössten Leibesanstrengungen und fliegenden Kraßschritten im Schmeiße seines Angehtes, wohl auf das Publikum, nicht aber auf das Orchester Eindruck macht und dem es dann auch glücklicherweise gelinzt, die Aufmerksamkeit des Publikums vom Werke ab auf sich und seine wertlo Persönlichkeit zu lenken. Ein Gebahren, das um so gefährlicher ist, als das künstlerisch nicht erzeugene Publikum in seinem Staunen über das Abscheuliche dieses für das Geste hält und daß so schließlich derjenige Recht behält, der die meisten Fragen macht. (Sehr richtig!)

Folgende Reformen

Diesen Fehlern gegenüber müssen folgende Reformen gefordert werden: Die wichtigste ist: Dirigent, Orchester, Solisten und gegebenenfalls auch der Chor müssen dem Hörer vollkommen unsichtbar und verdeckt sein. Balkon, Gallerie-Erdbän und erhöhte Logenfläche, von denen aus, selbst bei gebotener Anwendung akustischer Schalldübel beim Schallwände, noch ein Teil des Instrumental- und Vokalpersers sichtbar wäre, müssen in Wegfall kommen. Das Podium selbst muß in verschiedenen Teilen bewenklich sein. Die Schallbedel oder wände müssen ebenso verschiebbar sein. Das Ganze muß sich so bewegen lassen, daß man nach Belieben auch ein offenes Podium daraus machen, oder alles in Vertiefung ausführen kann. Die Orgel darf ebenfalls nicht sichtbar sein. — Akustik muß natürlich eine gute sein. — Zur Steigerung der Konzentration des Hörers möge mit dem Beginn der Musik eine mäßige Abdampfung der Saalbeleuchtung eintreten. In solchem Saale und unter solchen, nur auf ernste Kunstbeurteilung gerichteten Verhältnissen wird auch die Leistungsfähigkeit unseres Orchesters wachsen. Daß sich solche großen Räume auch für Kongresse usw. eignen, ist selbstverständlich!

Nun, meine Herren, sorgen Sie dafür, daß das Projekt, wenn es erscheint, nicht nur angenommen wird, sondern daß wir einen Idealbau bekommen, um den uns andere beneiden, zur Ehre unserer Kunst und zur Ehre unserer Vaterstadt Halle. (Gesäßer Beifall.)

Herr Stadtm. Borges

ergänzt in längeren, von wiederholten Zustimmungsaussagen der Verammlung begleiteten Darlegungen die Anregung des Vorredners. Herr Borges konstatiert, daß schon lange vor Schließung der „Kaiserfeste“ ein Bedürfnis für ein derartiges Stabtheater hier vorhanden gewesen sei. Ein solcher Bau sei erforderlich, nicht nur im Interesse der Kunst, sondern auch in formaler Hinsicht. Denn, zur Veranstaltung solcher Kongresse und bedeutender Tagungen fehle eine geeignete Bühne. Es herrsche doch eigentümlich, daß für Jahr hören zu müssen, daß von der Stadt die Abhaltung dieses oder jenes Kongresses abgelehnt werden müßte, weil es in der Großstadt Halle an — einem würdigen Raum fehle! Auch die Abhaltung des Kaiserfestens, gelegentlich der Kaiserjamboree im Herbst d. J., sei an dieser Spitze gescheitert. Man braucht kein Spanntimer zu sein, um zu beobachten, daß ein solches Fest in Werbeburg und nicht in Halle abgehalten wird. Andere Städte (z. B. Magdeburg) haben die Bedeutung solcher Saaltragen längst erkannt und geben jetzt ganz energisch an die Erbauung großer Stabtheaters. Redner erinnert sodann an den Witzfall in den Jahren, der der Stadt Halle durch Veranlassung von Tagungen und Feiern infolge des damit zusammenhängenden Aufwandes zuzufolge, ganz abgesehen von dem Prestige, das Halle erhält, wenn es eine der ersten deutschen Städte ist, in der die Reformidee bei einem großen Stabtheaterberühmtheit ist. Das dafür aufzubringende Kapital würde sich allerdings nicht so rasch verzinsen; diese Bedenken dürften aber keine Rolle spielen. Sei man davon überzeugt, daß der Bau notwendig wäre, dann müsse er eben errichtet werden.

Errichtung eines zweiten Theaters

In Verbindung mit dem Stabtheaterbau. Das Projekt eines zweiten Theaters lasse sich freigelegter durchführen, wenn es mit dem Stadttheaterprojekt verknüpft werde. Tatsache sei, daß gute Stabtheater in Deutschland unter den heutigen Verhältnissen Jahr für Jahr größerer Zuschüsse verlangten. Unter Stabtheater könne rentabler gemacht werden durch Verbindung mit einem zweiten Theater internationalen Charakters. In Städten wie Leipzig, Breslau, Bielefeld, man mehrere Theater unter einer Leitung, weil sich dadurch mehrere Einnahmemeilen mit einem und demselben Personal anordnen lassen. Die lokalen Unkosten verteilen sich. Es liegt also im Interesse der Stadt, der das Theater gehört, wenn sie ein zweites Theater schafft. Die Sache bedeute absolut kein Risiko. Zudem werde eine Stadthalle, in der nur alle paar Wochen eine Veranstaltung stattfinden, entchieden rentabel durch Verbindung mit einem Theater, das dann das ganze Jahr — auch im Sommer als Sommertheater — zu spielen habe. Andere Städte würden schon längst ihr Sommertheater. Redner geht dann noch einmal die verschiedenen Stabtheaterprojekte durch, beiprät auf die Maßnahme sachlich und eingehend und kommt zu dem Resultat, daß nur das Terrain am „Waldgraben“ das den Eingang zu unserm internationalistisch schönsten Gelände bildet, in Betracht kommen könne.

Nach kurzen zutimmenden Bemerkungen aus der Versammlung heraus, gab Chefredakteur W. Georg seiner Freude Ausdruck, daß Herr W. v. H. als einer der ersten hallischen Dirigenten zu dem in künstlerisch geimmten Kreisen unserer Stadt lebhaft beprohobenen Stabtheaterprojekt das Wort ergrißen habe. Die Ausführungen des Herrn W. v. H. müßten denn in Betracht kommenden Faktoren die wertvollste Anregung sein; denn aus ihnen spreche nicht nur ein reger idealer Sinn, sondern auch die schätzenswerteste Erfahrung. Was Herr W. v. H. mit dem vorjährigen Musikfest gesagt habe, treffen den Nagel auf den Kopf. Auch die Auslassungen des Referenten über die Kulturfragen, die, herber gerufen, zu Klagenen ein Konzert dirigieren, für das aber in mühevoller Arbeit vorgearbeitet haben, seien — leider — nur allzuwahr. Die Schuld treffe aber nicht die Veranstalter solcher Kongresse, sondern das Publikum, das sich einbildet, die unter Umständen interessante Gehalt des fremden Dirigenten läse eine ganz besondere Suggestion auf die Musiker aus. Es sei nun einmal Tatsache: Selbst der modernste Grad hallischer Dirigenten besitze nicht dieselbe Attraktion wie die weiße Wesche des Herrn Nikisch. Das Stabtheaterprojekt — in Verbindung mit einem Bau für ein zweites Theater zu bringen, sei absolut zeitgemäß. Es ist das Verdienst des Herrn Stadtm. Borges (der als Mitglied der Theaterdeputation jetzt einen guten Einblick in alle, die Kunst berührenden Dinge gewonnen hat), die Idee zuerst zur Diskussion gestellt zu haben. Seltener ist ein Projekt in der Bürgerführung mit solch großem Entschlusse aufgenommen worden wie die Bergesche Anregung. Ein zweites Theater in Halle ist nur dann lebensfähig und vermöge sich auf hoher künstlerischer Stufe zu halten, wenn es der höchsten Bühne angegliedert werde. Die Direktion des Stadttheaters

Für die Festtage. Wir bitten die Auslagen und Preise in unseren Schaufenstern zu beachten. Pottel & Broskowski. Wir bitten die Auslagen und Preise in unseren Schaufenstern zu beachten. Braunschw. Gemüsekonserven, rhein. Kompottfrüchte zu herabgesetzten Preisen. Süsse Apfelsinen. kleine 0.30, mittelgroße 0.45, große 0.55. Dutzend 2.40, 100 Stk. 3.60, 100 Stk. 4.50.

fei unter den heutigen Verhältnissen gar nicht in der Lage, die Künstler so zu befähigen, wie man es bei dem enormen Gagenetat (180 000 Mark) verlangen könne.

Gründonnerstag.

Die Benennung Gründonnerstag, des Gedächtnistages der Einigung des heiligen Abendmahls, die zuerst im 1200 vorkommt, wird auf ganz Deutschland verbreiteten Sitte als, griechisch-fränkischer, denen man heiligendie Kräfte zuschrieb, an diesem Tage zu genießen.

Die protestantische Kirche bekämpft den Brauch der Fastenpredigt und mußte sogar in Sachsen noch im 18. Jahrhundert öffentliche Kirchensühnen wegen Uebertretung des Verbotes verlangen.

Auszeichnung.

Dem ordentlichen Professor der theologischen Fakultät Herrn Geheimen Konfistorialrat D. Herzig ist der Stern zum Königl. Kronenorden 2. Klasse verliehen worden.

Am 1. April in Pension zugegangener Direktor der heiligen Pro.-Bildungsanstalt Herrn Oscar Wep ist in Anerkennung seiner Verdienste um das Bildungswesen der Titel „Königl. Schulrat“ verliehen worden.

Gymnasial-Direktor a. D. H. Rienuf.

Herr Rienuf ist im 68. Lebensjahre einem Herzschlag erlegen. Herr Rienuf, der in seiner Eigenschaft als Leiter der Fortbildungsschule des Kaufmännischen Vereins (C. B.) noch am Sonntag bei der Abgangfeier der älteren Schüler der Fortbildungsschule und des Jugendheims eine wirkungsvolle Festansprache hielt, hat sich als Vorkämpfer des Volksschulwesens in Sachsen verdient gemacht.

Ausstellung verbessertes Frauenkleidung.

Trotz des ungünstigen Wetters ist der Besuch der Dürerbund-Ausstellung recht gut. Am Montag sind über 300 Schulfrauen durch die Ausstellung geführt worden, die mit großem Interesse alles, besonders die Modellschuppen, betrachteten.

Eine Kohlenstaubexplosion.

auf der Grube Marie bei Deuben hat Dienstag großen Schaden angerichtet. Die Arbeiter des Montanwerkes U. 6 teilen dazu folgendes mit:

Dienstag mittag 1/2 Uhr entstand im Trodenhause unserer Grube Marie bei Deuben eine Kohlenstaub-Explosion, durch welche das Haus und die in demselben befindlichen Trodenapparate derartig beschädigt worden sind, daß eine Betriebsunterbrechung von 2-2 1/2 monatiger Dauer zu erwarten ist.

Da wir erhebliche Vorräte auf Lager haben und wir die ausfallende Produktion auf andere Zwickauer Fabriken übertragen können, ist ein Ausfall im Absatz nicht zu befürchten.

In den Kanal gestürzt.

Heute morgen ereignete sich bei dem Kanalaufbau in der Trothaerstraße ein Unglücksfall, der leicht hätte arge Folgen haben können. Die Arbeiter der Ausschubarbeiten waren gebrochen und der schwere, zum Erdausheben verwendete Kran stürzte in die Tiefe.

Zum Tode verurteilt.

Ein fünfjähriger Knabe wurde in der Friederichstraße am 1. April von einer Kraftbrosche überfahren und tödlich verletzt. Er starb auf dem Wege zur Klinik.

Wie wird das Osterwetter?

Zust in der Osterwoche ist nach langer Zeit frühlinghafter Witterung ein ziemlich harter Winterzug erfolgt. Vor acht Tagen hatte es in Deutschland bereits nahe an 20 Grad Wärme gegeben, und nunmehr ist das Quecksilber in den meisten Teilen des Landes unmittelbar bis an den Gefrierpunkt, sogar ein wenig darunter gesunken.

In Zwangsversteigerungen. Im Wege der Zwangsversteigerung wurden an hiesiger Gerichtsstelle folgende Grundstücke öffentlich meistbietend versteigert: Halle, Poststraße 2a, auf den Namen des Bauunternehmers Albert Edert eingetragen, zur Gebäudesteuer noch nicht veranlagt.

Am Sonntag Palmsonntag wurden in folgenden Kirchgemeinden - soweit uns bisher bekannt geworden ist - Konfirmationen vorgenommen: In St. Marien durch Herrn Pastor Grünke 43 Knaben und 49 Mädchen, in St. Nikolai durch Herrn Oberpfarrer Keller 30 Knaben und 17 Mädchen, in St. Georgen durch Herrn Pastor Witte 8 Knaben und 90 Mädchen (II. Abteilung) und durch Herrn Konfistorialrat Runge 25 Mädchen, in St. Paulus durch Herrn Pastor von Bräder 1 Knabe und 77 Mädchen (II. Abteilung) und durch Herrn Oberpfarrer Bach 32 Knaben und 24 Mädchen, in der Königl. Schloss- und Domkirche durch die Herren Dompropst Dr. Lang und Lic. Baumann 43 Knaben und 48 Mädchen.

Kirchenmusik. In der St. Georgenkirche gelangt am Karfreitag im Vormittagsgottesdienste um 10 Uhr die Choralkantate über „Haupt voll Blut und Wunden“ für Solo-Mit., Solo-Tenor, gemischten Chor, Solo-Violine, Solo-Oboe und

Orgel von Max Keger, eingeleitet durch ein Orgelpräambulum desselben Komponisten, zur Aufführung, ein Werk, dessen erste Schönheit in Verbindung mit der hohen, dem Gattungstypus nach in den Chor, auch in die Solostimmen der Instrumente legenden musikalischen Kunst liegende Wirkung hervorruft. Und zwar sind, um auch der Gemeinde ihren Anteil an dem klassischen Kirchenfestgottesdienst zu sichern, die ersten drei Strophen des zugrunde liegenden Paul Gerhardschen Liedes dem Gemeindegesange auszuweisen, während die Fortsetzung durch die Kegerische Komposition bildet.

Die „Schöne Helena“, die gestern in den nach den Reinhardtischen Einwürfen für das Rinklertheater in Münden entworfenen Originaldecorationen und in der von Herrn Oberregisseur Beckmeister vortrefflich geleiteten Inszenierung wieder zur Aufführung kam, ruft mehr und mehr das Interesse des hiesigen Publikums wach.

Salische Jahrestage a. V. Die Kurze der Salischen Jahrestage erfreuen sich fortgesetzt eines guten Zuspruchs. Am zu ersehnen, das möglichst viele Geschirrführer in den Besitz eines Frühjahrszeugnisses der Fröhschule gelangen, namentlich auch solche, die schon früher einen und deshalb keine Lust haben, sich dem frühlichen Jahrestag zu unterziehen, hat der Ausschuss der Fröhschule beschlossen, für solche Geschirrführer 15 s. e. r. u. f. einzutreten.

Reihewohlfest. Das frühere Bäuerische Fröhschulegebäude Geißstraße 24 mit Wohnhaus ist heute von dem Möbelschleifer Friedrich Seifert, Geißstr. 25, käuflich erworben worden.

Warnung vor einem Schweinebubone. Der Kaufmann Adolf Freix in Frankfurt a. M. gründete vorstellend einen „Jungen Zerstörer“ und erließ in diesen Zeitungen Inserate, wonach jungen Heulen die Kaufleute ungenügend stellen im In- und Auslande durch diesen Verein vermittelt würden.

Die Niederlegung des großen Schornsteins der Jensehischen Fabrik am Richter fand Dienstag mittag 1/2 Uhr statt. Der Schornstein reichte fast bis zur Höhe der Giebelhäuser der Straße 50 Meter hoch bei ca. 25 Meter Grundfläche war der Schornstein von der Abbruchunternehmung angekauft worden.

Reine Tagesgesellschaft. Eine Gaststube wurde in der Friederichstraße angefahren. - Gestern vormittag geriet der Anlieberaum auf dem Sportplatz Borussia in Brand. - Einem Dienstverpflichteten wurden aus ihrer Kommer mehrere Wertgegenstände gestohlen. - Von einem mit Eisenketten beladenen Rollwagen rutschte in der Leibstraße die Ladung herab und verursachte so eine Verletzungsung von 15 Minuten. - Ein Arbeiter wurde auf dem Niederplatz von Krämpfen befallen. Ebenso erkrankte ein Mann gegen Abend in der Kellerstraße. - Auf einem Holzplatze fiel einem Arbeiter ein Balken auf den Kopf. Der Verletzte wurde dem Elisabethkrankenhaus zugeführt. - Eine Gaststube wurde in der Mansfeldstraße angefahren.

MAGGI'S Bouillon-Würfel der Beste. 5 Würfel 20 Pfg., einzelne Würfel 5 Pfg. MAGGI'S gute, spritzende Käse.





